

Buchbesprechung John Bunzl, Alexandra Senfft (Hg.): Zwischen Antisemitismus und Islamophobie

Schmidinger, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schmidinger, T. (2008). Buchbesprechung John Bunzl, Alexandra Senfft (Hg.): Zwischen Antisemitismus und Islamophobie. [Rezension des Buches *Zwischen Antisemitismus und Islamophobie: Vorurteile und Projektionen in Europa und Nahost*, von J. Bunzl, & A. Senfft]. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 37(4), 494-495. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-281886>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

lamische Glaubensgemeinschaft in Österreich. Dieser Teil des Buches hat wohl am meisten Aufregung erregt. In ihrem öffentlichen Charakter einzigartig in Europa, so attestieren die AutorInnen einigen ihrer führenden Mitglieder eine Nähe zum politischen Islam. Anhand von drei Personen aus dem Lehrkörper (die IGGiÖ ist für die Ausbildung der islamischen Religionslehrer in Österreich zuständig) zeigt das Buch, wie der Extremismus auch in der IGGiÖ Fuß fassen kann. Diese ignoriere leider zurzeit noch den Handlungsbedarf, der sich dadurch ergibt, so die AutorInnen.

Alles im allem bleibt zu konstatieren, dass dieses Buch wohl für einen Teil der Muslime in Österreich wichtiger ist als für die Mehrheitsgesellschaft. Diese stehen in einem Spannungsverhältnis zwischen tatsächlich existierenden radikalen Gruppen und der Mehrheitsgesellschaft, die ihnen das zum Vorwurf macht. Der öffentliche Diskurs über den Islam in Österreich ist heute nicht durch Differenzierungen sondern von Verallgemeinerungen geprägt, die eine Abgrenzung von politisch fragwürdigen Positionen notwendig macht. Wenn die Muslime in der Öffentlichkeit als monolithischer Block gesehen werden, dann ist eine Veränderung dieses Blicks nötig, die auf die politischen Differenzen Rücksicht nimmt. Dafür ist ein Buch ein erster Schritt.

Wichtig ist aber auch, dass dieses politische Problem – es betrifft nur eine kleine Minderheit unter den in Österreich lebenden Muslimen –, auch als ein solches gesehen wird und nicht als ein Problem der Migration oder der (mangelnden) Integration. Das Problem ernst zu nehmen bedeutet eben, sich damit auf einer politischen Ebene auseinanderzusetzen. Das heißt politische problematische Agitation im religiösen Gewande aufzudecken und nicht als kulturell bedingt zu relativieren. Letzteres fördert nur die Anstrengungen mancher im Buch beschriebener Gruppierungen, die österreichischen Muslime für ihre Ideologie zu vereinnahmen. Erst dann können auch Strategien entworfen werden, wie man einer politischen Vereinnahmung der österreichischen Muslime durch solche Gruppen und der tendenziell antidemokratische Ausrichtung des politischen Islam adäquat entgegentritt.

Jaschar Randjbar (Wien)
E-mail: jaschar.randjbar@univie.ac.at

John Bunzl/Alexandra Senfft (Hg.)

ZWISCHEN ANTISEMITISMUS UND ISLAMOPHOBIE.
Vorurteile und Projektionen in Europa und Nahost,
Hamburg 2008, VSA Verlag, 255 S., 20,40 EUR.

Was für viele Sammelbände gilt, trifft auch für dieses Buch von John Bunzl und Alexandra Senfft zu: Es versammelt sehr unterschiedliche Beiträge von ebenso unterschiedlicher Ausrichtung wie Qualität zu einem Gesamtbild, das fragmentarisch bleiben muss. Dies liegt einerseits am Thema bzw. an der Breite der angerissenen Themen, an-

dererseits aber auch an der etwas willkürlich wirkenden Gesamtkomposition des Sammelbandes. Während es einerseits durchaus ein vielversprechender Ansatz ist, die Debatten um den neuen Antisemitismus und die „Islamophobie“ zusammenzudenken und mit den Debatten im Nahen Osten zu verknüpfen, so wird man andererseits bei der Lektüre des Bandes den Eindruck nicht los, dass hier zu wenig Verbindungen herausgearbeitet wurden, um aus dieser Verknüpfung wirklich neue Erkenntnisse zu gewinnen. Dafür sind jedoch auch die gewählten Ansätze zu gegensätzlich. Für einen reinen Debattenband, der genau solch gegensätzliche Standpunkte sichtbar machen soll, ist das gewählte Spektrum der Beiträge dann aber doch wieder zu klein, bzw. die Dominanz eines antizionistischen oder aus den Cultural Studies entlehnten Blicks auf das Thema zu deutlich.

Diese gegensätzlichen Positionen werden etwa an den Beiträgen von Elisabeth Kübler und Matti Bunzl deutlich. Küblers berechnete Kritik an der Verwischung der Unterschiede zwischen Antisemitismus und Islamophobie und ihre an Sartres „Betrachtungen zur Judenfrage“ angelehnte Kritik an „des Juden laue Verteidiger“, würde Matti Bunzl wohl als „alarmistisch“ betrachten. Letzterer versucht sich im Zusammenhang mit dem neuen Antisemitismus zwischen „Alarmisten“ und „Leugnern“ zu positionieren und versucht, Änderungen in der Haltung der EuropäerInnen in Bezug auf den Antisemitismus zu analysieren. Seine zentrale These ist dabei einerseits, dass der Nationalstaat in Europa überwunden wäre und dass daraus folge, dass auch das Bestreben zur „Reinhaltung“ dieses Nationalstaates obsolet geworden wäre. Juden würden damit nicht mehr als Störfaktor betrachtet werden, sondern die neue Ordnung des supranationalen Europa schlechthin verkörpern. Da er keine Transformation des Nationalstaates, sondern dessen Verschwinden diagnostiziert, sieht er auch keine Transformation des Antisemitismus. Im Gegenteil: „Der moderne Antisemitismus hat sich ausgelebt.“ (S. 64) Der neue und der alte Antisemitismus wären somit völlig verschiedene Phänomene, die Gewalt von Muslimen gegen Juden in Europa gar kein Ausdruck von Antisemitismus, sondern eines antikolonialen Kampfes (S. 66). Im neuen Europa würde hingegen die Islamophobie teilweise die Funktion des früheren Antisemitismus übernehmen. Auch Paul A. Silverstein sieht im „gegenwärtigen Antisemitismus der jungen sozial ausgegrenzten, häufig überwachten und verdächtigten Magrebiner“ in Frankreich „praktisch eine Form von Gewalt gegen den Staat“ (S. 92), deren Hauptgrund im neo-imperialen Frankreich und den USA läge und nicht im Antisemitismus der Akteure.

Abgesehen von der Fragwürdigkeit dieser Thesen, deren ausführliche Diskussion den Rahmen dieser Rezension sprengen würde, zeigt sich hier eine der größten Schwächen des Buches. Während Alexander Pollak einen – im Übrigen inhaltlich brillanten – Beitrag zur Definition und Operationalisierung des Begriffs des Antisemitismus beisteuert, fehlt jede Definition oder Diskussion des auch in

der wissenschaftlichen Debatte wesentlich umstritteneren Begriffs der „Islamophobie“. Kein Beitrag erklärt, was denn diesen Begriff vom Rassismus unterscheidet und welche spezifischen Ressentiments er beschreiben soll, ganz zu schweigen von der problematischen Begriffsherkunft und Verwendung durch eine Reihe islamisch-integralistischer Gruppierungen, um Kritik am politischen Islam mundtot zu machen.

Aber auch Silversteins Beitrag enthält durchaus interessante Passagen und zwar v.a. in Bereichen, in denen der in Oregon lehrende Anthropologe auch empirisch forscht. So sind seine Ausführungen über den „Philosemitismus auf Seiten der Berber“ (S. 114) von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Silverstein führt aus, dass Aktivisten der Berber (Amazigh) Sympathien für Juden äußern und in der zionistischen Bewegung ein Vorbild für den eigenen Kampf sehen. „Während sie zwar keineswegs die Handlanger des israelischen Staates sind, wie das von Islamisten zuweilen behauptet wird, versuchen militante Kräfte der Amazigh, jüdische Bevölkerungsteile wie auch Berber zu versöhnen, und haben öffentlich eine Normalisierung der Beziehungen mit Israel befürwortet.“ (S. 115)

Für mich sind diese Beobachtungen nicht zuletzt deshalb von großem Interesse, da ich ähnliche Erfahrungen während Feldforschungen und Reisen in Kurdistan und im Sudan sammeln konnte. Während der Vorwurf von Islamisten und panarabischen Nationalisten gegen nicht-arabische Minderheiten, Kollaborateure des Zionismus zu sein, zwar eine ideologische Projektion darstellt, gibt es andererseits nicht zuletzt deshalb unter nicht-arabischen Minderheiten mit Unterdrückungserfahrungen unter arabisch-nationalistischen oder islamistischen Regimen durchaus Sympathien mit dem „Feind des Feindes“ und dem erfolgreichen Staatsbildungsprozess einer ehemals kleinen nicht-arabischen (und auch nicht-muslimischen) Minderheit in Form des Staates Israel. Ob diese Sympathien nicht auch durchaus mit antisemitischen Ressentiments einhergehen können, muss jedoch vorerst offen bleiben. Sympathien für den jüdischen Staat können durchaus mit einer Haltung einhergehen, die die „Rückkehr“ der Juden in diesen befürwortet und damit froh ist, die jüdische Minderheit im Lande selbst losgeworden zu sein.

Sander L. Gilman versucht in seinem Beitrag schließlich Parallelen zwischen Judentum und Islam in der Diaspora herauszuarbeiten, was ihn zu durchaus interessanten Thesen führt, aber fallweise an Hintergrundwissen zum Islam scheidet, wenn er etwa bei beiden Gruppen den Glauben „an eine göttliche ‚Auserwähltheit‘, die sie von allen anderen Gemeinschaften abhebt“ (S. 122) attestiert. Während einerseits der Islam als missionarische Weltreligion diesbezüglich ja geradezu das Gegenteil des Judentums darstellt, ist andererseits auch die „Auserwähltheit“ des Judentums theologisch eher als von Gott auferlegte Bürde der Einhaltung aller Gesetze begriffen worden, denn als Distinktionsmerkmal. Andere von Gilman angeschnit-

tene Parallelen und insbesondere die Sichtweisen der nicht-jüdischen und nicht-muslimischen Bevölkerung auf diese, würden aber durchaus eine weitere Debatte verdienen.

John Bunzl beschäftigt sich schließlich primär mit dem Nahostkonflikt, den er als kolonialen Konflikt betrachtet, und der europäischen Sichtweise auf diesen, wobei er sich stark an der relativ bedeutungslosen proisraelischen „antideutschen Linken“ abarbeitet, der er vorwirft, Israelis und Palästinenser „aus Gründen des eigenen psychischen Haushalts“ (S. 132) zu instrumentalisieren. Bunzl stützt sich dabei leider fast ausschließlich auf eine von ihm als „Studie“ bezeichnete Kampfschrift des Werttheoretikers Robert Kurz, dessen Krisis-Gruppe lange Zeit eng mit den sogenannten Antideutschen zusammengearbeitet und dessen österreichischer Ableger mit diesen sogar eine gemeinsame Organisation, den „Kritischen Kreis“ gebildet hatte. Es wäre sicher interessanter gewesen, selbst eine Kritik an den „Antideutschen“ zu formulieren, als sich ausschließlich auf eine Schrift zu berufen, die stark den Charakter einer Abrechnung nach einer Spaltung von zwei Politiksektoren hat. Fundierter sind hier eindeutig Bunzls Thesen zur Wahrnehmung des Holocaust durch „die Araber“.

Noch intensiver setzt sich Omar Kamil mit dieser Problematik auseinander, indem er eine knappe aber durchaus auf wesentliche Positionen arabischer Intellektueller eingehende Diskursgeschichte nachzeichnet. Der Beitrag des wissenschaftlichen Mitarbeiters am Simon Dubnow Institut für Jüdische Geschichte und Kultur der Universität Leipzig bringt für deutschsprachige LeserInnen wirklich Neues und ist es allein schon wert, den Sammelband zu erstehen.

Wie es kaum möglich scheint, nicht zumindest bei einem Teil der Beiträge protestieren zu wollen, so scheint es zugleich kaum möglich, das Buch nicht interessant zu finden. Es bleibt eine Ambivalenz, die jedoch auch dem Thema selbst innewohnt.

Thomas Schmidinger (Wien)

E-mail: thomas.schmidinger@univie.ac.at

Günther Sandner

ENGAGIERTE WISSENSCHAFT. Austromarxistische Kulturstudien und die Anfänge der britischen Cultural Studies, Münster et al. 2006, LIT Verlag, 360 S., 29,90 EUR.

Dass im Umkreis des Austromarxismus noch ungehobene Schätze zu finden sind, mag als eine eher kontroverse These betrachtet werden. Genau diese These aber vertritt Günther Sandner und hat zu ihrer Verteidigung eine interessante Strategie entworfen. Statt einer langwierigen Sezierung älterer Debatten über das Erbe des Austromarxismus unternimmt er es, sich ausgewählten Denkern dieser Tradition mittels uns heutzutage aktuelleren Theo-